

### 13. Sonntag im Jahreskreis A, 28.6.2026 – von Thomas Hürten

#### 2 Kön 4,8-11.14-16a

- Erst nimmt sie den Propheten auf, vielleicht auch in Ermangelung eines eigenen Kindes, dann wird ihr das Geschenk eines eigenen Sohnes zu teil.
- Glaube („Gottesmann“) bleibt nicht ohne (ungeahnte) Fruchtbarkeit. Wer für Gott sorgt, für den sorgt Gott. „Es ist nicht meine Angelegenheit an mich zu denken. Meine Angelegenheit ist es an Gott zu denken. Es ist Gottes Sache, an mich zu denken.“ (Simone Weil) Manches läuft im Leben genau so. Indem ich mich ganz um etwas anderes Sorge, wird für mich gesorgt. Welche Lebenserfahrungen haben daran Anteil?
- Der Sonntag als gute Stube im Haus der Woche, damit Gott Gast sei in unserem Leben... Dass da etwas reserviert ist für Ihn, darauf kommt es schon an.
- Ein Prediger hatte es eilig zu erklären, es ginge bei der Verheißung des Kindes nicht wirklich um ein Kind. Das Wunderbare störte ihn. Aber mir wurde von einer Freundin, die zuerst einige Jahre keine Kinder bekommen konnte, erzählt, es sei ihr so ergangen, dass bei einer Reise auf einen anderen Kontinent ein Wildfremder sie in einem Café gefragt hätte, ob sie Kinder habe. Als sie das traurig verneinte, kündigte er ihr das erste Kind an. Das Paar hatte binnen Jahresfrist das erste von einigen Kindern, die noch kommen sollten. Was kann man als Predigende/r daraus lernen? Dass man das Wunderbare nicht aus dem Horizont der Verheißungen ausschließt, auch wenn das nicht der erste Sinn der Schrift sein muss. Es geht um Gottes Möglichkeiten, nicht nur um unsere. Was kann man daraus aber auch mitnehmen für den Begriff des Gottesmannes. Es gibt Begegnungen, die wir nicht vereindeutigen können. In ihnen liegt etwas von Engel und Prophet.

## **Ps 89,2-3.16-19**

- V 18 einmal gelesen auf die Erzählung jenes Paares hin. „Du erhöhst unsre Kraft in deiner Güte.“ Fruchtbarkeit als Kraft, als Potenz, das Leben weiterzugeben.

## **Röm 6,3-4.8-11**

- Eine Perspektive, die so selten besprochen wird: dass wir für die Sünde tot sind; dass wir für Gott leben. Die Kindertaufe macht das nicht deutlich genug, weil sie von der Erbsünde spricht, von der Neigung zur Sünde, aber im Kleinkind noch nicht den sündigenden Menschen im Blick hat. Sündigen kann bedeuten sich in der alten Welt verwurzeln zu wollen. Für die Sünde tot zu sein, kann die Angst hervorrufen, nicht mehr ganz (von) hier zu sein. Darum ist es nicht so leicht den Gedanken anzunehmen, für Gott zu leben, wenn wir keine Weise finden, mit Gott auch in dieser Welt zu wurzeln, besonders in Taten der Liebe.
- „Christlich gesprochen liegt der Tod immer hinter uns. Vor uns liegt die Liebe.“ Dorothee Sölle, s.u.
- Wir denken christliches Leben noch zu wenig als Lebensgemeinschaft mit Christus in der Welt. Wir denken daran, dass man es nicht ganz so bunt treiben soll wie andere, vielleicht aber, was mehr ist, an ethische „Sonderleistungen“, aber zu wenig an ein Leben aus dem Geist Jesu Christi und in der Freude „mit ihm zu sein“ – jetzt und immer. Wir teilen Leben auf in Diesseits und Jenseits. Er teilt nicht. Gott hat alles schon in der Taufe mitgeteilt, das unteilbare Leben vor Gott und in ihm. Alles christlich Ethische kommt aus der Beziehung zu Gott, in dessen Leib und Geist wir eingetaucht sind. Es geht um einen neuen Weg. Wir sprechen nicht umsonst von christlichem Lebenswandel und meinen ein österliches Leben, das nicht nur dem Bösen abgesagt hat, sondern sich mit dem Guten (Gott selbst) dem Guten geöffnet hat und es sucht.
- Taufe ist so etwas wie „Hand in Hand“ mit Gott, Firmung demnach „Geist in Geist“ mit Gott. Wie auch immer: Da ist ein Bund fürs Leben. Weniger ist es nicht. In diesem Bewusstsein ist „neue Wirklichkeit“ begründet.

Betend kann es aktualisiert werden, z.B. in diesem kurzen (jüdischen) Morgengebet: „Her ich bin wie ein Bote, der darauf wartet, wohin Du ihn sendest.“ „Herr, ich bin wie eine Botin, die darauf wartet, wohin Du sie sendest.“

## **Mt 10,37-42**

- Es geht um Verluste und um Lohn. Es geht um Prioritäten. Erst kommt der Verlust, dann der Gewinn (so in V 39). Das Dasein des Propheten Gottes, des Gerechten Gottes und der Jünger gilt mehr als Eltern und Kinder.
- Der Lohn in der alttestamentl. Lesung war der Sohn. Der Lohn des Evangeliums ist *der* Sohn, aber nicht der eigene. Leben und Fruchtbarkeit werden hier anders gewonnen. Der Lohn ist die Gemeinschaft mit dem Sohn selbst.
- Im Leben des hl. Franz v. Assisi kommt es zu einer dramatischen Loslösung vom Vater und seiner Welt(ordnung). Franziskus setzt den Verlust in Szene, indem er sich öffentlich völlig entkleidet und in nackte Armut geht. Das wird ihm zum Gewinn (und er ist es bis heute für seine Kirche).
- Neben der Priorisierung geht es auch um Komplementäres. Dass die Jünger alles verlassen, um fortan immer aufgenommen werden zu müssen, setzt – wie in der Lesung des AT – diejenigen voraus, die ihren Besitz gastfreundlich zur Verfügung stellen. Es braucht auch die.
- So hart und schneidend die Perikope beginnt, so sanft endet sie. Gerl-Falkovitz (s.u.): „Ihr Kern heißt: nicht den Menschen zu Gefallen handeln, sondern Ihm zu Gefallen. Dann werden die kleinen Gesten groß, und die großen schweren Gesten werden eingefordert, als wären sie nichts.“ Und: „Mehr als das Natürliche sollen wir begehren. Das Leben wird anders verankert: nicht im fraglichen Verbund, nicht im warmen Nest. Sondern verankert im Zugehören zum Einen, Einzigen. (...) Gewinnt man seine Familie nicht neu, wenn man diesen guten Kampf kämpft? Achten Kinder den Vater, der für das Recht stirbt, nicht mehr, als wenn er sich beugt? Sind Eltern nicht stolzer, wenn sich ihr Kind für das Gute opfert, als wenn

es ausweicht? Also heißt das Neue, um das es geht: Alles auf die Karte des unbedingt Guten setzen. Aber riskant ist es, und manchmal ist es sogar riskant, solchen Menschen ein Glas Wasser zu reichen.“

### **Literatur:**

- Dorothee Sölle, Zitat gefunden bei Dominik Blum, in: PuK 4/2011, S. 519
- Hanna-Barbara Gerl-Falkovitz, Blitzlichter auf die Botschaft Christi, Heiligenkreuz 2015, S. 45f